

vom Menschen die Umkehr des Herzens, das Vertrauen auf die Vorsehung und die Haltung der Freude. *Die Vermittlung durch Christus* gewährt uns die Teilnahme an seinem Erlösungswerk im Wort Gottes, in der hl. Eucharistie und in der Kirche. Christus ruft uns auch zu seiner Nachfolge, die wir vor allem durch die Haltungen des Gehorsams, der hl. Einfalt, der Armut, Demut und Keuschheit sowie durch unsere Arbeit und die apostolische Tätigkeit vollziehen. *Das Einswerden im Heiligen Geist* führt zur Vollkommenheit in der von Gott gewirkten Läuterung, im Gebet, in der Gottes- und Nächstenliebe. In der mystischen Vereinigung wird die vollendete Gemeinschaft mit dem dreifältigen Gott vorausgenommen, während der Tod das Tor zur endgültigen Vereinigung öffnet.

Man könnte vielleicht in der Anordnung und Gliederung des Stoffes zuweilen anderer Meinung sein als der Verfasser. Diese Tatsache stellt jedoch den Wert dieses Erbauungsbuches, bei dem es nicht um letzte wissenschaftliche theologische Präzision geht, keineswegs in Frage. Manchmal könnte man bedauern, daß der hl. Franziskus in seiner Eigenart vielleicht nicht ganz zu Wort kommt, so z. B. wenn die Stufen des mystischen Lebens nach dem Werk „Die innere Seelenburg“ der hl. Theresia von Avila beschrieben werden und der hl. Franziskus als Mystiker unter Voraussetzung des theresianischen Schemas gesehen wird. Der Wert des Buches wird in seinem Wesen dadurch nicht berührt.

## LITURGIK

HÄNGGI ANTON (Herausgeber), *Gottesdienst nach dem Konzil*. Vorträge, Homilien und Podiumsgespräche des dritten deutschen liturgischen Kongresses in Mainz. (146.) Verlag Matthias Grünewald, Mainz 1964. Kart. DM 9.80.

Das Buch ist eine Aktensammlung des Mainzer Kongresses vom Frühjahr 1964. Beachtung verdient der den Referaten vorangestellte Brief von Romano Guardini mit den kritischen Fragen: „Ist vielleicht der liturgische Akt und mit ihm überhaupt das, was „Liturgie“ heißt, so sehr historisch gebunden – antik oder mittelalterlich oder barock –, daß man sie der Ehrlichkeit wegen ganz aufgeben müßte? Sollte man sich nicht zu der Einsicht durchringen, der Mensch des industriellen Zeitalters, der Technik und der durch sie bedingten soziologischen Strukturen sei zum liturgischen Akt einfach nicht mehr fähig? Und sollte man, statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen könne?“ „Es klingt hart, so zu sprechen“, sagt Guardini selbst. Ist es realistisch, so zu sprechen, wenn das Konzil die Richtung gewiesen und Erneuerung als Ziel festgelegt hat? Doch können Guardinis Fragen sehr wohl vor Überheblichkeit gegenüber der Vergangenheit und vor Illusion in der Zukunft bewahren. Die Referenten der drei Vormittage zeigten jeweils die großen Linien des Themas auf und

Es sei allen, die ernsthaft den Weg zu Gott gehen wollen, aufrichtig empfohlen.

Rom

Anselm Günthör

FELDHOHN SOPHRONIA (Herausgeber), *Siehe, da bin ich*. Das Zeugnis heiliger Väter und Mönche von der letzten Stunde. (233.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1964. Leinen DM 14.80.

Das Buch hat zwei Teile: der erste Teil (über 70 Seiten) zeichnet (in Anlehnung an die Dogmatik) den Christentod als Abbild des Christus-todes. Im zweiten Teil („Zeugnisse christlichen Sterbens“) wird das christliche Sterben (als Grundelement mönchischen Seins) an 89 Beispielen vom Tod heiliger Frauen und Mönche in lebendigen Bildern konkret aufgezeigt. Bei jedem Abschnitt finden wir eine gute Quellenangabe und kurze Lebensdaten der Heiligen (von Antonius dem Einsiedler, † 17. 1. 356 bis Hugo von Cluny, † 27. 4. 1109).

Die Lektüre wird gerade dem *modernen* Menschen viel geben, weil es seine Leere und Hilflosigkeit dem Tod gegenüber mit echt christlichem Geist erfüllt. Die Seelsorger finden in dieser Zusammenstellung soliden Stoff für die Predigt und für Einkehrtage, die besinnliche Betrachtung wird jeden Leser bereichern. Die Verfasserin hat unserer Zeit mit ihrem Werk eine Abhandlung „De arte bene moriendi“ geschrieben und ruft dem 20. Jahrhundert ein Memento mori im Geiste Christi zu.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

die Richtung für die Verwirklichung, indes drei Pfarrer aus Großstädten am Nachmittag den Schritt von der Theorie in die Praxis mit ihren Problemen und Anforderungen vollzogen. Im 1. Referat gab Prälat J. Wagner, Leiter des liturgischen Institutes von Trier, eine gedrängte Übersicht über die Liturgiekonstitution, ihre Geschichte und Leitmotive. Zentralgedanke, der alle Kapitel durchzieht, ist das Paschamysterium. Stark ausgeprägt ist das ekklesiologische Motiv, das die Konstitution zu einer Lehre von der Kirche „in nuce“ macht. Bedeutsam ist auch ihre Schriftnähe: die Konstitution atmet den Geist der Bibel. Mit wenigen Worten werden die entscheidenden und wesentlichen Aussagen der einzelnen Kapitel umrissen. Begreiflicherweise konnte der Koreferent E. Tewes, Stadtpfarrer in München, nicht von der Verwirklichung der ganzen Konstitution in einer Pfarrei handeln, er beschränkte sich auf die Eucharistiefeier, für die eine neue Epoche angebrochen ist. Eingehend auf die Grundakte des Gottesdienstes und ihrer Verwirklichung im Gemeindegottesdienst, betont er die Versammlung der Gläubigen, in der Christus gegenwärtig ist, den Ernst der Verkündigung statt bloßer „Vor-messe“, die Wichtigkeit der Volksbeteiligung durch Akklamation, Psalmengesang und „vollziehendes Beten“ (vom Geist der Liturgie geprägtes, vom einzelnen angeeignetes und getragenes Gebet). Gottesdienst ist die „Mitte der Seelsorge“.